

geschrieben und im Urteil ausgewogen. Wer kurz nachschlagen will, wie die Wahlen 1999 verliefen oder welche tektonischen Platten im Archipel aneinanderstoßen, findet dank verschiedener Suchfunktionen schnell die entsprechenden Informationen.

Trotz des guten Gesamteindrucks gibt es jedoch auch Kritikpunkte. Da ist zunächst die graphische Darstellung. Es wäre sicherlich unfair, den Atlas mit Veröffentlichungen wie dem „Atlas der Modernisierung“ von Le Monde zu vergleichen, hinter dem ein ganzes Team von professionellen Graphikern steht, doch etwas mehr Vielfalt in der Darstellung wäre wünschenswert gewesen. Außerdem scheint nicht jede Karte wirklich relevant zu sein. Ist es zum Beispiel für das Verständnis des so genannten „Santa Cruz Massaker“ von 1991, bei dem indonesische Soldaten das Feuer auf osttimoresische Unabhängigkeitsbefürworter eröffneten, wirklich wichtig zu wissen, wo genau der Friedhof Santa Cruz in Dili liegt? Dafür fehlt es bei manchen Themengebieten an Überblickskarten, so zum Beispiel an einer Karte zur kolonialen Expansion. Auch mangelt es an aktuellen Karten zu den indonesischen Handelströmen. Eine Karte zu den indonesischen Importen des Jahre 1965 und den Exporten des Jahres 1991 sind vielleicht etwas wenig. Zuletzt erstaunen einige vage Angaben in den Erläuterungen. So nennt Cribb weder eine genaue Zahl der indonesischen Ethnien noch der Sprachgruppen. Das sind grundlegende Informationen, die – auch wenn oder gerade weil sich die Experten über die genauen Zahlen streiten mögen – in ein Nachschlagewerk gehören.

War es sinnvoll, die Informationen in digitalisierter Form (zur Disk existiert auch eine Internetseite) zu präsentieren? Die Antwort hierauf ist ein klares Ja. Die Disc, die sich mit allen gängigen Betriebssystemen lesen lässt, zeichnet sich durch große Benutzerfreundlichkeit aus, das mitgelieferte Handbuch ist so fast überflüssig. Alle Karten und Darstellungen sind in verschiedenen Dateiformaten und -größen verfügbar. Sie lassen

sich einfach in Präsentationen und Texte einbauen. Nicht zuletzt spricht das Preisargument für die digitalisierte Veröffentlichungsform. Die gedruckten Ausgaben des „Historical Atlas“ oder des „Historical Dictionary“ kosten zwischen 80 und 120 Euro. Die digitale Version ist bereits für knapp 28 Euro erhältlich. Damit wird das Werk nicht nur für Lehrende und Forschende, sondern auch für Studierende erschwinglich. Sinnvoll ist eine Anschaffung, trotz einiger Schwächen, für jeden Indonieseninteressierten.

Manuel Schmitz

Henry Spiller: Erotic Triangles. Sundanese Dance and Masculinity in West Java

Chicago: University of Chicago Press (Chicago Studies in Ethnomusicology), 2010. 264 S., USD 27,50

Wer je mit offenen Ohren durch die Musiklandschaft von Java und Bali gewandert ist, der kennt den Reiz des flirrenden balinesischen Gamelans mit seinen raschen Tempowechseln, und er wird gewiss auch in der vielschichtigen retardierenden Klangwelt des javanischen Gamelan versunken sein. Die sundanesischen Musik Westjavas bietet von beidem etwas: Gamelanklänge und ein mitreißendes Trommelspiel – dazu kommt noch eine Überraschung: Während in Bali und Java das Publikum oft passiv bleibt, ganz dem Stereotyp entsprechend, so hält es in Sunda bald keinen mehr auf den Zuschauerplätzen, das (männliche) Publikum fängt an zu tanzen! Besonders beeindruckend ist der Besuch eines *Bajidor*: Ein Zuschauer gibt dem Orchester Geld, damit die Musiker und insbesondere der Trommler seinen Tanz begleiten. Hier verschwimmen die Grenzen zwischen Rhythmus und Tanz: Folgt der Tänzer der Trommel oder sind es die Trommelschläge, die den individuellen Bewegungen des Tänzers folgen?

Für Henry Spiller, Ethnomusikologe und Associate Professor der Musik an der University of California, bildet diese Beobachtung den Ausgangspunkt für seine Untersuchung zu sundanesischem Tanz und Maskulinität in Westjava. In sechs Kapitel nähert er sich seinem Ziel, das in der Tat faszinierende Phänomen der tanzenden Männer anhand von Triangularität zu erläutern. Beginnend mit einer guten Einführung in den sundanesischen Tanz und einem ebenso gelungenen Kapitel über das sundanesische Trommelspiel, widmet er sich in Kapitel drei dem Thema *Ronggeng*, den Solo-Tänzerinnen, die zu Recht oder Unrecht meist mit Prostitution assoziiert werden. Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit dem Tanz der männlichen Gäste und fokussiert dabei vor allem auf ein Verständnis der Selbstbeschreibung dieser Tanzform als *bebas* (frei). Nachdem von Spiller im Trommelrhythmus die Macht lokalisiert wurde und in der *Ronggeng* das Ziel des Verlangens verortet, findet er im männlichen Tänzer nun den fehlenden Punkt für die Konstruktion seines „erotischen Dreiecks“, dessen Aufbau und Varianten in den beiden letzten Kapiteln analysiert werden.

Spiller ist ein großartiger Kenner der Musik Westjawas und Indonesiens. In seine Ausführungen und Beschreibungen fließt Material aus zahlreichen Aufenthalten in Westjava ein. Seine detaillierten Aufzeichnungen umfassen Musikstudien, Interviews und Notizen zu Musik- und Tanzaufführungen. Leider beschränkt er sich in seinem Buch auf nur wenige Auszüge aus diesen Feldstudien. Stattdessen bemüht er eine Reihe klassischer Theoretiker für seinen „structuralist approach to think[ing] about gender ideologies“ (S. 162). So anschaulich und offensichtlich die dreieckigen Modelle von Spiller auch sind, so wenig erschließt sich der Sinn und die Zielaussage der Anwendung von Saussure über Lacan bis Bourdieu. Das Modell, die Dreiecksstruktur, fügt dem Verständnis der sundanesischen Männlichkeit nichts oder nur wenig hinzu.

Bei den historischen Aufarbeitungen wird der jüngeren Geschichte nur unzureichend Beachtung geschenkt. Die Institutionalisierung von Tanz im Kontext der nationalen und regionalen, hochgradig indoktrinierenden Kulturpolitik der ORBA, des Regimes von Suharto (1966–1998), wird nur am Rande bearbeitet. Die stilprägenden Kunsthochschulen (STSI) wie auch das zeitgenössische Sundanesisch-Sein (Sundanese-ness) sind sicher zu einem großen Teil ein Produkt dieser Zeit.

Das Thema *Ronggeng* wurde von Spiller letztendlich auf den Dualismus „Hure – Göttin“ verkürzt, eine Reduktion, die dieser sozialen Institution sicher nicht gerecht wird.

Mit am stärksten, und durchdrungen von persönlichen Emotionen, sind Spillers Schilderungen von den tanzenden Männern. Dennoch verlangt es ein gehöriges Maß an Vorstellungskraft, den Tänzer aufgrund der bloßen Beschreibung innerlich zu visualisieren, z.B. „Overall, he holds his limbs close to his body, his shape tends towards folding and closing, and he advances in space.“ (S. 131). Man fragt sich, warum Spiller nicht der Einfachheit halber das Zwei-Minuten-Video über einen Web-Link dem Leser direkt verfügbar gemacht hat und damit seine Analyse nachvollziehbarer macht.

Die Rückschlüsse, dass sich aus dem Spannungsfeld von Schüchternheit bei den Nicht-Tanzenden und Stolz bei den Tänzern ein Statusgewinn erzielen lässt, ist wenig hilfreich und zu global. Auch, dass Spiller die Analyse der Bezeichnung *tari bebas* (freier Tanz) mit einem universellen Begriffsverständnis von Freiheit verknüpft, führt zu weit, zumal dieser Schritt im Indonesischen (*Bahasa Indonesia*) keinen Rückhalt findet.

Wenn man das letzte Kapitel vernachlässigt, erschließen sich dem Leser dank Henry Spiller viele Aspekte, die die traditionellen Tanz- und Musikstile wie *Ketuk Tilu*, *Tayuban*, *Bajidor* und *Jaipegan*, sowie deren Aufführungspraktiken, zu einem essenziellen Teil der sundanesischen Kultur

werden lassen. Somit ist dieses theoriefreundliche Buch auf jeden Fall für Musikwissenschaftler, Ethnologen und Malaiologen lesenswert und ein wichtiger Beitrag zur doch recht raren Sunda-Forschung.

Svann Langguth

Martin Großheim:

Die Partei und der Krieg. Debatten und Dissens in Nordvietnam

Berlin: Regiospectra Verlag, 2009. 281 S., EUR 28,90

Über die innere Entwicklung Nordvietnams seit den 50er Jahren bis zum Beginn des ‚Krieges‘ 1965 ist, abgesehen von der kontrovers beurteilten Landreform 1958, relativ wenig bekannt. Insofern füllt der vorliegende Band eine wichtige Lücke. Der Autor zerstört vornehmlich die verbreitete Annahme, dass der Staat Nordvietnam ideologisch und politisch ein Monolith gewesen sei, der mit allen Mitteln auf ein einziges Ziel, die Wiedervereinigung des Landes, hinarbeitete. Vielmehr arbeitet er heraus, dass die Ziele nordvietnamesischer Politik sowohl auf militärischem wie politischem Gebiet durchaus kontrovers waren und heftig diskutiert wurden.

Der Band behandelt hauptsächlich die Zeit von Mitte der 50er Jahre bis 1967/68, also bis kurz vor der Tet-Offensive, dabei besonders ausführlich die 60er Jahre und deren innerparteiliche Kontroversen und Diskussionen in der KP Vietnams, die der Autor in großer Ausführlichkeit unter Verweis auf die verschiedenen Fraktionen nachzeichnet. Er stützt sich dabei zum überwiegenden Teil auf originalsprachige Quellen, Zeitungsartikel, Abdrucke von Reden und Interviews. Diese Debatten behandelten, wie erwähnt, vornehmlich die Frage, wie die Wiedervereinigung der beiden Landesteile zu erreichen sei – auf militärischem oder politischem Wege – und vor allem auch, welche Rolle und Aufgabe dabei den Intellektuellen und

Akademikern zukomme, die der Bevölkerung die politische Linie vermitteln sollten. Viele dieser Debatten, so der Verfasser, zielten darauf, Dissens in der Partei und innerhalb der Intelligenz zu unterdrücken und alle Gruppen auf eine harte Linie für die Wiedervereinigung und gegenüber dem ‚Westen‘ einzuschwören. Besonders beachtenswert ist, dass diese Linie nicht ohne erhebliche Widerstände durchgesetzt werden konnte, nicht zuletzt, da Ho Chi Minh und Vo Nguyen Giap ihr offenbar nicht widerspruchslos zu folgen bereit waren.

Der Verfasser zeichnet die Entwicklungen chronologisch detailliert nach, wobei er zwischen der außenpolitischen bzw. internationalen und der innenpolitischen Perspektive kontinuierlich wechselt. Er sieht die internen Kontroversen durch innenpolitische Meinungsverschiedenheiten über die richtige Strategie zur Erreichung der Wiedervereinigung mit Südvietnam bedingt, verweist aber gerade auch in den frühen 60er Jahren auf das sich verschlechternde Verhältnis zwischen der UdSSR und China, in dem Vietnam Stellung zu beziehen gedrängt war. Hier setzte sich letztendlich die prochinesische Fraktion mit ihrem harten Kurs durch, auch wenn es in Vietnam nicht zu einer Kulturrevolution wie im großen Bruderland kam. Die Argumentation weist allerdings wiederholt Widersprüche auf. Der Autor sieht zwar die angesprochenen Kontroversen als primär aus der innenpolitischen Situation erwachsend und weist damit die im Ausland häufig vertretene Auffassung zurück, Vietnam sei nur Stellvertreter bzw. ausführendes Organ und Spielball zweier feindlicher sozialistischer Mächte gewesen. Vietnam hatte durchaus eine autonome Haltung, ganz besonders im Hinblick auf die eigene politische Entwicklung. An anderer Stelle aber schreibt der Autor die Kontroversen den ideologischen Auseinandersetzungen auf internationaler Ebene zu, z.B. bei der Frage der wirtschaftlichen und politischen Unterstützung Moskaus, die aus ideologischen Gründen abgelehnt wurde. Hier hätte man sich eine vertiefte Analyse gewünscht, denn